

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. August 1902 (Nr. 176) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 7 „Mitteilungen des Vereines der Freidenker Nieder-Oesterreichs“ vom 30. Juli 1902.

Nr. 30 „Oesterreichisch-Ungarische Musikzeitung“ v. 25. Juli 1902.

Nr. 169 „Salzburger Tagblatt“ vom 28. Juli 1902.

Nr. 14 „Bydžovské listy“ vom 26. Juli 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Die Landtage.

Aus Anlaß der Beendigung der Landtagsessionen werfen die Wiener Blätter einen Rückblick auf die von den Landesvertretungen geleisteten Arbeiten und verzeichnen mit besonderer Befriedigung den Verlauf der böhmischen Landtagsession.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist auf die große Zahl von Geschäftsstücken hin, die der böhmische Landtag erledigt hat und erachtet die über diese Tätigkeit kundgegebene Genugthuung als eine berechtigte.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß in den Landtagen die kulturellen Aufgaben zu ihrem Rechte gelangt sind und eine stattliche Fülle sozialpolitischer Arbeit geleistet wurde. Der böhmische Landtag habe diesmal ein erfreuliches Beispiel gemeinsamer, würdiger Betätigung einander national bekämpfender Parteien auf sozialem und kulturellem Gebiete geboten. Seine Tagung habe keine Verschärfung der Gegensätze gebracht, wie man sie sonst in ihm zu fürchten gewohnt war, und selbst als er sich in der Budgetdebatte auf das Gebiet der Politik, und speziell des Sprachenstreites begab, sei ein größerer und vornehmerer Zug durch die Proklamationen der Parteiführer als in den früheren Jahren gegangen. Hierin könne der Keim zu einer dauernden Gesundung der Verhältnisse gefunden werden.

Das „Waterland“ sagt, daß im böhmischen Landtage fast eine idyllische Ruhe geherrscht habe. Die Gegensätze seien auch keineswegs verschwiegen oder unterdrückt worden, sie seien zum Ausdruck gekommen, aber unsichtbare Hände und Einflüsse haben jeden ernstesten Zusammenstoß verhindert und allen Arbeiten einen gedeihlichen Fortgang gesichert. Der böhmische Landtag habe sich heuer geradezu als Muster der Friedfertigkeit gezeigt. Dieser ruhige Verlauf biete

eine Bürgschaft dafür, daß auch die bevorstehende neue Reichsratsession in verhältnismäßig guter Stimmung begonnen werden kann.

Die „Reichswehr“ hebt den beispiellosen Fleiß der Landtage von Niederösterreich, Oberösterreich und Böhmen hervor. Im böhmischen Landtage habe sich in allen Beratungen trotz der nationalen Gegensätze ein milder Grundton geltend gemacht. Nach einer so ruhig verlaufenen Session scheinen die Dispositionen dafür, daß das Wenige erreicht wird, was im Augenblicke zu erreichen ist: Waffenstillstand und Freigebung des verfassungsmäßigen Weges zur Beratung des Ausgleichs, reichlich vorhanden zu sein.

Das „Neue Wiener Journal“ stellt fest, daß die Landtagsession glücklicherweise nirgends zu einer Verschlechterung der allgemein politischen Disposition geführt hat. Namentlich der böhmische Landtag sei so glimpflich verlaufen, wie es selbst Optimisten kaum erwartet hätten.

Spanien.

Einem der „Pol. Korr.“ aus Madrid zugehenden Berichte über die jüngst vom „Imparcial“ veröffentlichte Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Sagasta ist folgendes zu entnehmen: Ueber die kirchenpolitische Frage äußerte sich Herr Sagasta in skeptischer Weise und mit unverkennbarer Verstimmung. Er erklärte, schlechterdings nicht zu wissen, ob die Verhandlungen zwischen der spanischen Regierung und dem Vatikan bis zum Wiederzusammentritte der Cortes, der für Ende Oktober zu erwarten sei, zum Abschlusse gelangt sein werden, da der Heilige Stuhl die Angelegenheit mit außerordentlicher Langsamkeit behandle. Auf den Hinweis, daß es den Vereinigten Staaten gelungen sei, die Frage, betreffend die Mönchsorden auf den Philippinen, mit dem Vatikan in kurzer Zeit zu erledigen, erwiderte der Ministerpräsident, daß auch diese Angelegenheit keineswegs schon der Regelung zugeführt sei und daß man, selbst wenn ein solch rascher Erfolg erzielt worden wäre, doch den Unterschied zwischen dem protestantischen Amerika und Spanien, wo derartige Fragen immer mit besonderen Schwierigkeiten, ja selbst Gefahren verknüpft seien, nicht übersehen dürfe. Herr Sagasta machte dabei eine kurze Anspielung auf die Vorgänge in Frankreich. Aus dem weiteren Verlaufe der Unterredung wären die, allerdings knappen Bemerkungen Sagastas über die internationale Stellung Spaniens

hervorzuheben. Auf die Frage, ob die Regierung irgendwelche Bündnisse, beziehungsweise den Anschluß an bestehende Allianzen ins Auge fasse, antwortete der Ministerpräsident entschieden verneinend. Spanien, so fügte er erklärend hinzu, befinde sich gegenwärtig nicht in der Lage, Verbindungen anzuknüpfen, aus welchen ihm schwere Lasten erwachsen könnten. Die Auslegung, daß Spanien somit immer isoliert bleiben werde, wollte er aber nicht gelten lassen, indem er immerhin die Möglichkeit einer freundschaftlichen Anlehnung an andere Mächte einräumte. Es werde, wie er betonte, von der Haltung der anderen Staaten abhängen, nach welcher Richtung Spanien ein solches freundschaftliches Verhältnis für seinen Interessen entsprechend ansehen werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. August.

Die „Arbeiter-Zeitung“ bespricht den Ausgleich mit Ungarn und meint, es zweifle niemand daran, daß in dem Augenblicke, da die Regierungen einig sein werden, der Streit beendet sei. Denn die Sorge, es könnte sich eine Partei vermaßen, der parlamentarischen Verhandlung des Ausgleiches in den Weg zu treten, verflüchtige sich immer mehr. Wenn aber die Vereinbarung der Regierung dem Parlament als ein unangreifbares, unabänderliches Heiligtum gelten soll, bedeute dies nichts anderes, als daß das Parlament seines berechtigten Einflusses beraubt bleibe. Der Parlamentarismus verliere Sinn und Inhalt, wenn Regierungsvorlagen angenommen werden müssen.

„Plzenste Listy“ stehen der deutsch-czechischen Verständigungs-Aktion mit großem Mißtrauen gegenüber und warnen die Jungczechen, in den Fehler der altczechischen Partei zu verfallen, welche in den Punktationen Mähren und Schlesiens unberücksichtigt ließ und nicht Vertreter der anderen czechischen Parteien den Verhandlungen beizog. Man glaube allgemein, daß es zu einer Verständigung nicht kommen werde, besonders wenn von deutscher Seite Vorschläge gemacht werden wie die Kurienteilung. Ueber solche Vorschläge sollten die czechischen Abgeordneten jede Diskussion von vornherein ablehnen, da Dr. von Koerber selbst aus einer solchen Skapital schlagen könnte. Es sei überhaupt zu befürchten, daß der Herr Ministerpräsident auf den in den Verständigungs-Konferenzen gewonnenen Anregungen „weiter

Feuilleton.

Das Heiligenbild.

Von Anton Tschekoff.

Der Kollegienregistrator Alja Sergej Peplov und seine Frau Kleopatra Petrovna stehen hinter der Tür des Gastzimmers und lauschen angestrengt. Im Gastzimmer gehen augenscheinlich große Dinge vor. Dort sitzt nämlich ihre einzige Tochter Katakenta mit dem Schönschreiblehrer Viktor Gregorovič Šcupkin.

„Du . . . Er scheint anzubeißen!“ flüstert Peplov seiner Frau zu, vor Ungebuld zitternd und sich die Hände reibend. „Jez paž“ auf, Petrovna! Sobald sie anfangen von Gefühlen zu reden, reißt du auf der Stelle das Heiligenbild von der Wand . . . Wir stürmen hinein und segnen sie . . . Ueberrumpeln, verstehst du . . . Der Segen mit dem Heiligenbilde ist bindend . . . gerade so, als wenn der Priester selbst ihn ausspricht . . . Da kann er nicht mehr zurück, und wenn er sich gleich auf den Kopf stellt!“

Im Gastzimmer unterhält man sich folgendermaßen:

„Ach reden Sie doch nicht fortwährend von einer und derselben Geschichte!“ sagt Šcupkin, während er an seiner blaifarrierten Hose ein Streichhölzchen anreißt und eine Zigarette in Brand setzt. „Ich habe Ihnen diesen Brief tatsächlich nicht geschrieben! Auf Ehrenwort!“

„Doch! Sie haben ihn geschrieben! Als wenn ich Ihre Handschrift nicht kenne!“ lacht das Mädchen affektiert, indem es sich beständig im Spiegel betrachtet. „Auf der Stelle habe ich Ihre Handschrift erkannt. Das ist übrigens 'mal komisch: ein Schönschreiblehrer und dabei 'ne Handschrift — die reinen Krähenfüße! Wie können Sie bloß mit einer solchen . . . solchen Handschrift Schreibunterricht erteilen?“

„Um . . . das hat weiter nichts zu sagen . . . Beim Schönschreibeunterricht ist nicht die Handschrift die Hauptsache, sondern vielmehr, daß die Schüler niemals die Grenzen der Bescheidenheit überschreiten. Dem einen muß man mit dem Lineal auf den Kopf hauen, den anderen übers Knie legen . . . Was braucht man dazu eine gute Handschrift? Dummes Zeug! Nekrasov war ein berühmter Schriftsteller, und was für 'ne Handschrift hatte der? 'ne wahre Schande! In der letzten Sitzung des Lehrervereines wurde seine Handschrift gezeigt.“

„Dafür war das auch Nekrasov, und Sie sind bloß Viktor Gregorovič . . . (Seufzer.) Ja, einen Schriftsteller würde ich mit Vergnügen nehmen. Der müßte immer Verse auf mich machen! Ach, das wäre zu schön!“

„Verse kann ich auch machen, wenn Ihnen so viel daran liegt.“

„Sie Verse machen? Worüber denn?“

„Na . . . über Liebe . . . über Gefühle . . . über Ihre Augen . . . Ich schwöre Ihnen, bei meinen Ver-

sen wird Ihnen ganz schwindlig werden . . . Sie werden vor lauter Rührung in Tränen schwimmen! . . . Aber wenn ich Ihnen so schöne Verse mache, darf ich dann auch Ihr Händchen küssen?“

„Warum nicht? 'ne große Herrlichkeit! . . . Da! Küssen Sie meinethwegen gleich!“

Šcupkin springt in die Höhe, reißt die Augen auf und fällt über das volle, nach Mandelfeise riechende Händchen her.

„Nimm das Heiligenbild!“ kommandiert, bleich vor Erregung, sich den Rock zu knöpfend, der zukünftige Schwiegervater hinter der Türe, indem er seine Frau mit dem Ellbogen in die Seite stößt. „Vorwärts! Hinein!“

Und ohne eine Minute zu zögern, reißt er die Türe weit auf und stürzt, gefolgt von Kleopatra Petrovna, ins Gastzimmer.

„Kinder . . .“ beginnt er gerührt zu stammeln, indem er die Hände erhebt und weinerlich mit den Augen blinzelt. „Der Herr segne euren Bund, teure Kinder! . . . Liebt euch . . . seid fruchtbar . . . und mehret euch . . .“

„Auch . . . auch ich segne euch . . .“ fängt jetzt, vor Glück laut schluchzend, Madame Peplov an. „Seid glücklich, geliebte Kinder! O, Sie rauben mir meinen einzigen Schatz!“ wendet sie sich an Šcupkin. „Lieben Sie meine Tochter! Machen Sie meine Katakenta glücklich . . .“

Der Schönschreiblehrer Šcupkin sperrt vor Erstaunen und Schrecken Mund und Augen weit auf.

bauen", das Ausgleichswerk selbst „regeln“ und die Ezechien vor ein fait accompli stellen könnte.

Den Bemühungen der österreichischen und der preussischen Regierung zur Ermöglichung der Trennung der Breslauer Diözese stellen sich, wie der „D. Z.“ berichtet wird, mancherlei Schwierigkeiten entgegen, so daß es wieder fraglich geworden ist, ob die Abtrennung des österr. Teiles des schlesischen Bistums möglich werden würde. Zunächst ist es Fürstbischof Dr. Kopp selbst, der in entschiedenster Weise gegen die Teilung seiner Diözese Stellung nimmt, und zwar aus moralischen und materiellen Gründen. Als österreichischer und reichsdeutscher Kirchenfürst in einer Person hat Dr. Kopp einen so bedeutenden Einfluß, wie er ihn nach der Trennung der Diözese nicht haben könnte, und außerdem würde diese Trennung für ihn den Entgang von 400.000 K Einnahmen aus dem österreichischen Teile der Diözese bedeuten. Der Vatikan würde den Wünschen der beiden Regierungen nur gegen gewisse Zugeständnisse gerecht werden, über die jedoch bisher keine Einigung erzielt werden konnte.

Die Meldung eines Pariser Blattes, nach welcher die Vertreter Rußlands und Oesterreich-Ungarns in Sophia gemeinsame Schritte bei der bulgarischen Regierung unternommen hätten, um derselben Maßnahmen gegen eine etwaige Tätigkeit des wieder aufgetauchten früheren Präsidenten des obersten mazedonischen Komitees, Boris Sarafow, zur Revolutionierung Mazedoniens nahelegen, wird in bulgarischen halbamtlichen Organen als vollständig aus der Luft gegriffen hingestellt. Ebenso wird die Nachricht, daß der russische Vertreter die Internierung Sarafows verlangt hätte, als irrig bezeichnet. Nach seinen eigenen Informationen fügt der Sophianer Berichterstatter der „Pol. Korr.“ diesem Dementi an, daß die bezeichneten diplomatischen Vertreter zwar tatsächlich solche Begehren nicht gestellt haben, jedoch den Minister des Aeußern, Dr. Danev, angesichts der fortgesetzten Vandalenmühen in Mazedonien über die Beteiligung des bulgarischen Oberstleutnants der Reserve Jankov als Führer einer solchen Bande, und über die etwaige Rückwirkung des Wiedererscheinens Boris Sarafows auf die aufständische Bewegung befragt und der bulgarischen Regierung nahegelegt hätten, im eigenen, wie im Interesse der Balkanruhe alle nötigen Vorkehrungen zu treffen. Der bulgarische Minister soll dies auch in vollem Umfange zugesagt haben.

Unter den Ernennungen, welche der Papst jüngst vollzog, erregte in Rom die des Kardinals Gotti zum General-Präfecten der Congregatio de propaganda fide die meiste Aufmerksamkeit. Erstens darum, weil man wohl andere Kardinalen, ihn aber nie als Nachfolger Ledochowskis genannt hat; zweitens, weil seine Ernennung beweist, daß der Einfluß des Staatssekretärs Kardinals Rampolla, der angeblich tief gesunken sein sollte, ungeschwächt fort dauert, denn Gotti verdankt Rampolla seine ganze Karriere, jetzt auch die Ernennung zum Präfecten. Kardinal Gotti lebte bisher als einfacher, durch Gelehrsamkeit wie Aseje gleich hervorragender Mönch bei den unbeschulten Karmelitern im Kloster zur heiligen Theresia vor der Porta Salara, und wird nunmehr die Klosterzelle mit den Gemächern des General-Präfecten der Propaganda fide an der Piazza di Spagna vertauschen.

Das Eingreifen der Eltern kommt ihm so ganz unvorbereitet und überraschend, daß er kein Wort herauszubringen vermag.

Gefangen! Verloren! denkt er, vor Entsetzen halbbetäubt. Jetzt ist's aus mit dir, Brüderchen! Da gibt's keine Rettung mehr!

Und er senkt ergeben den Kopf, als wenn er sagen wollte: Ich bin besiegt!

„Ich seg . . . ich segne . . .“ fährt Papa fort und beginnt nun ebenfalls zu weinen. „Natasenka, meine liebe Tochter . . . Stell' dich neben . . . Petrovna, gib das Heiligenbild her . . .“

Aber in demselben Augenblicke versiegen wie durch Zauberwort die Tränen des gerührten Erzeugers, und sein Gesicht verzieht sich vor Zorn ganz nach einer Seite.

„Schafskopf!“ fährt er seine Frau böse an. „Solch ein Schafskopf! Ist dies vielleicht das Heiligenbild?“

„Ach du Mutter Gottes!“

Der Schönschreiberlehrer erhebt zaghaft die Augen und sieht, daß er gerettet ist: in der Eile hat Mama statt des Heiligenbildes das Bild des Schriftstellers Vermontov von der Wand genommen. Der alte Papp und seine Frau Neopatra Petrovna stehen mit dem Bilde in den Händen wie vom Donner gerührt, und wissen nicht, was sie tun, was sie sagen sollen.

Der Schönschreiberlehrer benützt die allgemeine Verwirrung.

Das jüngste englische Blaubuch über Südafrika zeigt, daß die englischen Depechen, welche von der lokalen Besinnung und ergebenen Galtung der besiegten Buren so rührende Schilderungen entwerfen, mit der Wahrheit etwas sonderbar umsprangen. In Wirklichkeit ist die Stimmung der Buren, über die jetzt nach und nach Berichte genug einlaufen, resigniert und traurig, aber nicht ohne stille Hoffnungen auf die Zukunft. Diese gründen sich, wie die „Münchener Allgemeine Zeitung“ ausführt, vor allem darauf, daß nach aller Wahrscheinlichkeit die Goldgruben in dreißig Jahren erschöpft sein werden, daß dann die britische Bevölkerung, die an der Goldindustrie beteiligt war, zum großen Teile das Land verlassen wird, während sie selbst als Bebauer von Grund und Boden, als feste Ansassen verbleiben und bei der Fruchtbarkeit ihrer Rasse schließlich die maßgebende Mehrheit bilden werden. Das sind die Dinge, woran die Burenführer denken, wenn sie ihre Volksgenossen, wie sie das in diesen Tagen bei ihrem Empfang in Kapstadt taten, auf die Zukunft hinweisen. Lord Milner, der sich darüber nicht täuscht, will dem durch starke Besiedelung des Landes mit eingewanderten Engländern vorbauen und die reicheren Buren langsam expropriieren. Die englische Regierung scheint jedoch nicht geneigt, auf seine Pläne einzugehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Schule für Musikritiker) dürfte etwas durchaus Neues sein. Das neue Konservatorium in Boston ist nicht nur ein prächtiges Bauwerk, dessen Einrichtung seinesgleichen in der Welt nicht hat, sondern es bietet dieses Neue. Man hat eine Klasse für junge Leute eröffnet, die sich dem musikalischen Journalismus, der Kritik und der Literatur der Kunst widmen wollen. Die Leitung dieser Klasse ist Louis Elson, dem Musikrektor des „Boston Daily Advertiser“ übertragen worden. Die Schüler, die in diese Klasse eintreten wollen, müssen sich vorher einem Examen in der Musiktheorie und den Anfangsgründen der Orchestration unterziehen.

— (Jan Rubelit und sein Sekretär.) Aus Prag wird gemeldet: Der Geigenvirtuose Jan Rubelit wendet sich in einem „Eingefenbet“ in den „Karodni Visty“ gegen die im „Pester Lloyd“ seitens seines Bruders erhobenen mannigfachen Vorwürfe gegen seinen Impresario Striban sowie gegen ihn selbst. „Von irgendeinem Despotismus seitens meines Impresarios Striban gegen meine Person“ — heißt es in der Zuschrift — „kann keine Rede sein. Ich fühle mich stets frei und zufrieden. Auch das Gerücht von seinem entnationalisierenden System ist nichtig, denn er bewirkt es selbst, daß ich jedes Jahr in Prag oder in einer anderen tschechischen Stadt Böhmens konzertierte. Daß ich meinen ständigen Wohnsitz in Paris aufgeschlagen habe, tat ich unter dem Drucke verschiedener Umstände, die mich dazu zwangen, keineswegs unter dem Einflusse des Impresarios. Ich habe geglaubt, ich würde durch die Uebersiedlung meine Seelenruhe finden und auch meine Gegner befriedigen. Es ist nicht jeder ein Renegat, der außerhalb des Vaterlandes eine zweite Heimat findet.“ Zum Schluß stellt Rubelit in Abrede, daß mit seinem Vermögen an der Börse spekuliert wurde. Sein Impresario habe im Gegenteil immer darauf gebrungen, daß ein Teil des verdienten Geldes auf die Seite gelegt und sicher untergebracht wurde.

— (Die Bartbinde bei den Malaien.) Aus Braunschweig wird der „Magdeburger Zeitung“ berichtet: Der Ruhm der habschischen Erfindung der Bartbinde „Es ist erreicht!“ hat eine schwere Erschütterung erfahren, denn es steht jetzt unumstößlich fest, daß die Malaien der kleinen, Sumatra vorgelagerten Insel Nias, die Battals, dieses Toilettestück anfertigen und zu dem bekannten Zwecke verwenden, nämlich den Bartspitzen eine aufwärtsstrebende Rich-

tung zu geben. Die für den gewöhnlichen Gebrauch bestimmten Binden bestehen aus einem Schilbattplättchen, das über den Bart gelegt, und einer Messingkette, die zum Zwecke der Befestigung um den Kopf gezogen wird. Ziehen die Männer aber in den Krieg, so nimmt das harmlose Toilettestück abfchredende Formen an, um den Feind zu ängstigen.

— (Ein Gewitter im Urwalde.) Der aus Ostafrika zurückgekehrte Forscher Dr. Richard Kandt gibt in den „Mitteilungen der deutschen Kolonialgesellschaft“ folgende interessante Schilderung eines Gewitters im Gebirge und Urwaldsdistrikt Ruandas (im westlichen Deutsch-Ostafrika): Als sich der Himmel mit bedenklichem dunklen Gewölbe bezieht, versucht der eingeborene Führer durch Pfeifen und schrillen Gesang den Regen zu beschwören; auch hebt er: stehend den Speer, an dessen Spitze er ein Horn gebunden, zum Himmel. Vergebens! Ein echt afrikanisches Gewitter bricht los, eifigen Hagel ausschüttend und in der dünnen Höhenluft empfindliche Kälte verbreitend. „Das war kein Donner, wie ich ihn kannte, das rollte nicht und polterte nicht, nein, das war, als führen tausend Riesenschwerter zischend durch die Luft, als klirrten tausend Riesenschilde wütend gegen einander, und dann wieder frachte es, als berste die Erde in hundert Stöße und wolle alle Kreatur verschlingen; das heulte und raste über uns und schüttelte die Kronen der gigantischen Bäume, daß sie sich tief herabbeugten und die Äste wie fliegende Haare alle nach einer Seite gezogen wurden und das weisse Holz prasselnd herabfiel; das schlug und preschte und peitschte auf das Blätterdach des Unterholzes, daß das Laub bald in Fegen an den Zweigen hing; das trieb und jagte und wirbelte Blüten und Beeren und Blätter in wildem Tanze umher, daß es aussah, als flöhen sie wie erschreckte Vögelchen vor unsichtbaren Feinden bald hierhin, bald dorthin, und nirgends Ruhe findend. Und in den Schluchten tobte das Wasser, und der Sturm fing sich in ihren engsten Rissen und Spalten, daß es unter uns pffft und brauste und kreischte und lachte, als öffne die Unterwelt ihre Gräber, und als wollten die Toten alles Lebendige zu sich herabziehen. Nie in meinem Leben habe ich ein Gewitter gefürchtet; an diesem Tage lernte ich das Zittern.“

— (Die Geschichte einer Perle.) Drei kosmopolitische Diebe, aus Chile und Spanien stammend, wurden diesertage in Paris auf der Terrasse eines Cafés verhaftet. Diese Verhaftung bezieht sich auf einen großen Juwelenraub, der im vorigen Oktober in London verübt wurde. Der Kammerdiener des Marquis von Anglesey, ein Franzose namens Julien Gault, hatte sich der Juwelen seines Herrn im Werte von einer Million Kronen bemächtigt, unter denen sich eine nicht gefasste Perle befand, die so groß wie ein Taubenei und einzig in der Welt durch ihre Reinheit war; ihr Verkaufswert wurde denn auch auf über 200.000 K geschätzt. Diese Perle wurde in der Wohnung des Kammerdieners nicht wiedergefunden, und dieser erklärte bei seiner Festnahme, daß er seiner Beute von drei Leuten beraubt worden sei, die England bereits verlassen haben mußten. Der Kammerdiener wurde zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Einige Zeit später erhielt der Sekretär des Marquis von Anglesey einen Brief, in dem unbekannte Individuen ihm anboten, die berühmte Perle, die sie in ihrem Besitz haben wollten, für 28.000 K zurückzugeben. Es wurden Verhandlungen eingeleitet, während welcher die Polizei in den verschiedenen Ländern, wo sich die Unterhändler, die oft ihren Wohnsitz wechselten, aufhielten, von ihrer Anwesenheit in Kenntnis gesetzt wurde. So erhielt auch die Pariser Polizei vor einigen Tagen die Nachricht von einem Rendezvous, das dem Vertreter des englischen Lord in einem Café von dem verbrecherischen Trio gegeben werden sollte. Daraufhin wurden die beiden Chilenen Carlos Babin und Josef Cabenac und der Spanier Ortigada verhaftet. Als man sie untersuchte, fand man bei einem von ihnen die Perle, derentwegen die europäische Polizei in Bewegung gesetzt worden war. Die englische Regierung wurde von der Verhaftung der Diebe in Kenntnis gesetzt, aber es ist zweifelhaft, ob sie ihre Auslieferung wünscht, nachdem der Marquis wieder Aussicht hat, in den Besitz seines unschätzbaren Juwels zu gelangen.

Der Schwiegersohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Rehsfeld.

(74. Fortsetzung.)

„Ja, ja, das werden Sie schon, Sie Zilon!“ drohte der dicke Müller scherzhaft. „Na dann nur flink ans Werk! Wenn Sie zurückkommen, feiern wir Verlobung!“

„Ich fliege!“ rief Max. „Auf Wiedersehen, Schatz!“ Und er küßte das geliebte Mädchen nochmals zärtlich. Dann eilte er geflügelten Schrittes davon.

„Ein Zilon ist er!“ sagte Müller, ihm wohlgefällig nachsehend. Aber dennoch ein guter Kerl!

„Na, siehst du, Papa!“ meinte Paula schelmisch. „Jetzt siehst du's endlich ein! Konntest du es nicht früher wissen? Dann brauchte ich mich nicht so lange zu grämen!“

„Ja, dann hätte aber auch Aspasia nicht ihren Amtmann gekriegt!“ schmunzelte Müller.

„Und Anna ihren Schatz nicht!“ ergänzte Paula. „Also war es doch zu etwas gut! Aber nun muß ich sogleich an das Verlobungsmahl denken!“ lachte das glückliche junge Mädchen und eilte davon. —

Die erste, welcher Max Schulze, in Villa Zimmel zurückkehrend, begegnete, war Anna.

„Denken Sie sich, Fräulein“, flüsterte er ihr zu, „ich bin mit Paula in Ordnung — alle Hindernisse sind aus dem Wege geräumt!“

„Sie Glücklicher!“ entgegnete Anna, schwermütig lächelnd. „Wenn ich doch von mir dasselbe sagen

könnte! Aber, ach — dieses Los wird mir wohl nicht erblühen!“

„Seien Sie ohne Sorge!“ tröstete Max die Kleine. „Gleich jetzt rede ich mit Ihrem Herrn Papa! Er muß seine Einwilligung geben!“

Und siegesicher schritt er in der Tat geradeswegs auf das Wohnzimmer zu, um sich — direkt in die Höhle des Löwen zu begeben.

Max Schulze fand Amandus gedankenschwer auf und abwandeln, als er nach höflichem Anklopfen von seiner Seite und einem gewichtigen „Herein“ von seinen des Hausherrn in dessen Sanctuarium eintrat.

„Verzeihung, wenn ich störe, Herr Zimmel“, sagte er kühl, „doch es ist nur für einen Moment. Ich komme, mich zu verabschieden!“

„Was? Verabschieden?“ fragte Amandus verdutzt.

„Ja! Das Geschäft erfordert gebieterisch meine Rückkehr, und da bin ich denn gezwungen, so annehmen mir der Aufenthalt in Ihrem Hause war und eine so schöne Zeit ich darin verlebt habe, an die Abreise zu denken, möchte Sie indes vorher noch um die Günst einer Unterredung ersuchen!“

„Gewiß, gewiß — freilich müssen wir uns noch besprechen!“ nickte Amandus lebhaft. „Bitte, nehmen Sie Platz, ich will meiner Frau nur zwei Worte sagen!“

Sinaus war er. Max sah ihm verständnisvoll nach.

(Unterhaltung mit einem Bären.)
 Ueber einen Zusammenstoß mit einem Bären entwirft ein Patient eines Landeshospitals im russischen Gouvernement Wologda eine drollige Schilderung, die charakteristisch für die auch noch unter den russischen Bauern verbreitete Meinung ist, der Bär sei ein mit menschlicher Vernunft ausgestattetes Wesen. Nachdem im Krankenhaus dem Bauern die Wunde, die er im Kampfe mit einem Bären erhalten hatte, verbunden worden war, erzählte er den Ärzten sein Erlebnis mit folgenden Worten: „Nachte ich mich eines Tages auf die Bärenjagd und richtig: Michailo Potaptsch war in die Falle gegangen. Ich sehe, wie die Zähne der Falle dem Bär in eine Pranke gedrungen sind. Nun, denke ich, jetzt bist du mein. Ich lege die Finte an die Wade — beim erstenmale versagte sie; als ich zum zweitenmale drückte, gab es einen fürchterlichen Knall, der Bär schüttelte sich, brummte unwillig und befreite sich mit einer gewaltigen Kraftanstrengung aus der Falle. Da bekomme ich schon eine gründliche Ohrfeige, daß mir Hören und Sehen vergeht und mir das Blut aus Nase und Ohren herabrinnt. Ich sehe, daß die Dinge nicht gut stehen und sage: „Es ist gut, Michailo, diesesmal habe ich verloren, laß es sein. . . mache keine Dummheiten, ich gehe schon.“ Da sah mich der Bär an, ich kann nicht sagen wie, aber ich schämte mich und ging ruhig davon. Halt, denke ich, stehen die Sachen so, dann küsse ich dich nicht. Nochmals lege ich die Finte an die Wange — baff! Der Bär wieder auf mich zu, jetzt schon ernstlich böse. Nun sah ich, daß der Bär nicht mehr zum Spassen aufgelegt ist. „Täubchen, Michailo“, rief ich dringend, „ich sagte dir schon, daß ich für diesesmal verspielt habe, so laß mich doch gehen.“ Als ich so höflich bat, ließ mich natürlich der Bär fahren, sah mich wieder mit dem sonderbaren Blicke an, spuckte sogar aus und trollte davon, ohne sich auch nur einmal umzusehen. Da bin ich denn gekommen, um mich gesund machen zu lassen. Eigentlich sollte ich für meine Sünden dem Bären gegenüber büßen.“

(Ein offenes Wort von der Kanzel.)
 Prediger Hann in Centreville, einem Städtchen in den Vereinigten Staaten, ist der Arbeit in seiner bisherigen Gemeinde müde, weil er mit zu viel Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat. Vor seiner Ueberführung nach einem neuen Wirkungskreise hält er seiner zahlreiche versammelten Gemeinde noch eine kräftige Abschiedsrede, in der er wörtlich sagt: „Ich will von euch Abschied nehmen. Ich glaube nicht, daß Gott diese Kirche liebt, weil es niemand von euch je einfallt, zu sterben. Ich glaube nicht, daß Ihr die besten Brüder seid, weil Ihr mir mein Gehalt nicht gezahlt habt. Eure Gaben bestehen hauptsächlich aus wurmfressigen Äpfeln und sauren Trauben; an ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen.“ Brüder! Ich begeben mich nach einem besseren Platz, wo ich Vorbereitungen zu eurem Empfange treffen will, mir ist eine Kaplanstelle in einem Zuchthause angeboten worden. Möge Gott mit euren armen Seelen Mitleid haben. Leb wohl!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat vorgestern vormittags zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um den Bericht der Deputation, welche in Angelegenheit der Erwerbung des Hygealbauplatzes für den Bau der städtischen Markthalle nach Wien entsendet worden ist, entgegenzunehmen. An der Sitzung beteiligten sich 24 Gemeinderäte; den Vorsitz führte Bürgermeister Hribar.

Nach Eröffnung der Sitzung gab der Bürgermeister zunächst bekannt, daß die Wiener Firma Kella & Neffe den Bau des Straßenhauptkanals in der Wienerstraße, beziehungsweise Gerichs- und Eigalessasse, um den Baukosten von 24.000 K übernehmen habe und die Arbeiten demnächst in Angriff nehmen werde.

„Aha“, dachte er, „jetzt hält er schnell einen kleinen Familienrat ab, dann wird er mir mein Schicksal verkündigen!“

Er hatte richtig kombiniert. Amandus rief den Familienrat in ein Hinterzimmer zusammen, das heißt seine Frau und Aspasia, die glückliche Braut. Adeline behauptete zwar, jene sei dessen nicht würdig. Sie behandelte sie mit abweisender Kälte und faßte sehr ostentativ ihr Kleid zusammen, sobald Aspasia vorüberging.

„Eben kommt dieser Schulze mit der Erklärung zu mir: er müsse abreisen, sein Geschäft erheische notgedrungen seine Gegenwart, und er bäte mich zuvor um eine Unterredung!“ begann Amandus. „Was er will, ist klar: Er wird mich um Annas Hand bitten. Wir müssen daher zuvor über ihn schlüssig werden. Es ist übrigens auch Zeit; solange ist keiner bei uns gewesen!“

„Das ist wahr!“ brummte Adeline. „Hat unnötig Geld gekostet!“

„Wenn wir auch ihn abschlägig bescheiden“, fuhr Amandus, ohne ihren Einwurf zu beachten, salbungsvoll fort, „so könnten böswillige Leute daraus folgern, daß wir unserer Tochter kein Glück gönnen, während wir im Grunde doch nur um ihre- und um ihres Vermögens willen schwierig sind!“

„Ja, wir sind nicht diejenigen, welche sich dem ersten Besten an den Hals werfen!“ bemerkte Adeline, indem sie einen schrecklichen Blick auf ihre Schwägerin warf, ohne damit jedoch irgendwelchen Eindruck zu erzielen.

(Fortsetzung folgt.)

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis brachte den Dringlichkeitsantrag ein, daß jener Teil der Präserengasse, wo das nun demolierte Schuppußsche Haus gestanden, noch im Laufe des heurigen Herbstes gepflastert werde, da diese Arbeit im kommenden Jahre wegen des daselbst aufzuführenden Neubaus der städtischen Sparkasse nicht durchgeführt werden könnte. Gemeinderat Lenze sprach sich gegen den Dringlichkeitsantrag aus, da das Pflaster bei Aufstellung des Baugerüsts im nächsten Jahre wieder aufgerissen werden müßte, desgleichen Gemeinderat Dr. Starz, während die Gemeinderäte Veltösch und Plantan für den Antrag eintraten und darauf hinwiesen, daß dieser Teil der Präserengasse im kommenden Jahre wegen der Baumaterialzufuhr sehr stark in Anspruch genommen werden wird und sich zu einem Kotmeere gestalten müßte, wenn die Pflasterung nicht vorher durchgeführt würde. Für die Aufstellung des Baugerüsts genüge die für das Trottoir in Aussicht genommene Breite und stehe daher die Aufreißung des Pflasters keineswegs zu befürchten. Bei der Abstimmung wurde der Dringlichkeitsantrag des Vizebürgermeisters mit großer Majorität angenommen.

Nachdem Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis den Vorsitz übernommen, berichtete Bürgermeister Hribar über den Erfolg der in Angelegenheit der Erwerbung des Hygealbauplatzes nach Wien entsendeten Deputation. Die Deputation, welcher Bürgermeister Hribar, Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis und die Gemeinderäte Dr. Pozar, Dr. Triller und v. Trnčoz angehörten, habe zunächst im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vorgesprochen, und Seine Excellenz der Herr Unterrichtsminister habe sich geneigt gezeigt, auf die angestrebte Transaktion einzugehen, da die seitens der Stadtgemeinde für den Bau des II. Staatsgymnasiums angebotenen Bauplätze in hygienischer und didaktischer Hinsicht dem Zwecke entsprechen. Minder günstig sei die Aufklärung gewesen, welche die Deputation im k. k. Finanzministerium erhalten, dessen Referent k. k. Hofrat Dr. Engel sich auf den fiskalischen Standpunkt gestellt und konstatiert habe, daß laut vorgenommener Schätzung der Hygealbaugrund etwa 20.000 K mehr wert sei, als der seitens der Stadtgemeinde angebotene Baugrund; das Finanzministerium sei daher nicht in der Lage, ohne entsprechende Aufzahlung in die seitens der Stadtgemeinde Laibach angestrebte Transaktion einzugehen. Der Bürgermeister erklärte, daß angesichts dieser Sachlage die Stadtgemeinde sich zu einem Opfer entschließen und wenigstens eine Aufzahlung von 10.000 K anbieten müsse. Auch seitens der Bevölkerung unserer Stadt gebe sich großes Interesse für die Erwerbung des Hygealbauplatzes für die städtische Markthalle kund. Das Gremium der Kaufleute habe eine diesbezügliche Rundgebung beschlossen, und dem Stadtmagistrate sei soeben eine Petition zugekommen, welche von 380 Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Hausbesitzern gefertigt ist und gleichfalls erklärt, daß einzig und allein der Hygealbauplatz für den Bau der städtischen Markthalle geeignet erscheint. Dem Gemeinderate werde es daher nicht schwer fallen, sich für seinen Antrag zu entscheiden. Der Bürgermeister konstatierte, daß er bereits seit vier Jahren für die Erwerbung des Hygealbauplatzes tätig sei; umso absurder sei daher das kolportierte Gerücht, daß er ein Gegner der Erbauung der Markthalle auf dem Hygealbauplatz sei. Der Berichterstatter stellte schließlich den Antrag, daß der Gemeinderat sich bereit erkläre, für die Erwerbung des Hygealbauplatzes außer dem bereits angebotenen Bauplatz noch eine Aufzahlung von 10.000 K zu leisten.

In der Debatte, die sich über diesen Antrag entsponnen, erklärte Gemeinderat v. Trnčoz, daß der Referent des Finanzministeriums ausdrücklich betont habe, daß die Staatsverwaltung nur gegen eine Aufzahlung von 20.000 K in die angestrebte Transaktion einwilligen könnte; es sei ihm daher nicht klar, warum der Berichterstatter nun eine Aufzahlung von bloß 10.000 K beantragt. Bürgermeister Hribar erwiderte, der Referent des Finanzministeriums habe allerdings betont, daß der Hygealbauplatz etwa 20.000 K mehr wert sei als der seitens der Stadtgemeinde angebotene Baugrund, er habe jedoch nicht gesagt, daß die Staatsverwaltung diesen Betrag auch als Aufzahlung verlange.

Gemeinderat Dr. Triller hob hervor, daß die Stadtgemeinde, welche ohnehin für den Bau des I. Staatsgymnasiums den Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt habe, ein großes Opfer bringe, wenn sie in Anbetracht ihrer finanziellen Lage sich für eine Aufzahlung von 10.000 K entschließe.

Gemeinderat Plantan beleuchtete die Situation, in welcher sich die Stadtgemeinde in dieser Frage befindet und gab der Ansicht Ausdruck, daß für die Regierung das Ergebnis der vorgenommenen Schätzung maßgebend sein werde und daß es daher leicht geschehen könnte, daß die Verhandlungen wegen der angestrebten Transaktion scheitern, wenn die Stadtgemeinde dem Resultate der vorgenommenen Schätzung nicht Rechnung tragen wolle. Könne und dürfe der Gemeinderat die Verantwortung für eine solche Eventualität übernehmen? Sparsamkeit sei gewiß eine schöne Eigenschaft, allein in diesem Falle wäre sie kaum am Platze. Im übrigen werde ja diese Ausgabe nicht aus den Steuergeldern bestritten, sondern aus dem Ertragnisse der Markthalle amortisiert werden. Redner sprach sich schließlich dafür aus, daß der Staatsverwaltung für den Hygealbauplatz eine Aufzahlung von 20.000 K angeboten werde.

Nach einigen Bemerkungen der Gemeinderäte Rozat, Lenze und Dr. Kusar, welche sich für den Antrag des Berichterstatters aussprachen, ergriff nochmals Bürgermeister Hribar das Wort und erklärte, daß er sich angesichts der heutigen Debatte dem Antrage des Gemeinderates Plantan ankommiere und daher gleichfalls eine Aufzahlung von 20.000 K beantrage.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Gemeinderates Plantan angenommen und sodann nach Erlebigung der Tagesordnung die Sitzung geschlossen.

(Fremder Orden.) Se. Majestät der Kaiser hat gestattet, daß der Oberoffizial und Stationschef in Vittai, Herr Johann Jento, das goldene Verdienstkreuz des großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Hausordens der Wendischen Krone annehmen und tragen dürfe.

(Fahrkartensteuer.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht am 1. d. M. das Gesetz, betreffend die Einführung einer Fahrkartensteuer vom Personentransporte auf Eisenbahnen innerhalb des Gebietes der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder. Dasselbe beträgt für Hauptbahnen 12, für Lokalbahnen 6, für Kleinbahnen 3 Prozent des jeweiligen für die Beförderung im Geltungsgebiete des gegenwärtigen Gesetzes zur Einhebung gelangenden Fahrpreises. Im Verkehre nach und von den Ländern der ungarischen Krone, dann Bosnien und der Herzegovina, sowie über diese Ländergebiete hinaus wird die Fahrkartensteuer mit 10 Prozent von jenem Teile des Fahrpreises festgesetzt, welcher auf die Beförderung im Geltungsgebiete des gegenwärtigen Gesetzes entfällt. Von der durch dieses Gesetz auferlegten Abgabe sind befreit: a) der Allerhöchste Hof, b) Personen, welche unter Anwendung des Militärtarifes befördert werden. c) Arbeiter und Arbeitsuchende von den hiezu im Verordnungswege bevollmächtigten öffentlichen Stellenvermittlungen legitimierte Arbeiter, insofern sie mit besonderen, ermäßigten Fahrkarten befördert werden, in welcher Hinsicht die näheren Bestimmungen, insbesondere über das Mindestmaß der Vorauszahlung der Befreiung bilden den Fahrpreismäßigung dem Verordnungswege vorbehalten wird. Von der Fahrkartensteuer sind ferner unter anderem die Personentransporte auf jenen Kleinbahnen befreit, welche den Verkehr in einer Gemeinde und ihrer Umgebung vermitteln, innerhalb des Weichbildes der Gemeinde und eines Umkreises von zehn Kilometern von der Gemeindegrenze aus. Ueberschreiten einzelne Linien einer solchen Kleinbahn diesen Umkreis, so unterliegt der Verkehr auf dem außerhalb desselben gelegenen Teile der Bahn der Fahrkartensteuer. Anweisungen (Legitimationen) zur freien Fahrt, sowie zur Fahrt zu ermäßigten Preisen unterliegen einer von den begünstigten Personen zu entrichtenden Stempelgebühr. Dasselbe beträgt für Anweisungen, welche nur zu einer einmaligen Fahrt oder zu einer Hin- und Rückfahrt berechtigen, a) bei freier Fahrt hinsichtlich der III. Wagenklasse 50 h, II. Wagenklasse 1 K, I. Wagenklasse 2 K; b) bei der Fahrt zu ermäßigtem Preise hinsichtlich der III. Wagenklasse 25 h, II. Wagenklasse 50 h, I. Wagenklasse 1 K; und für Anweisungen zu wiederholten Fahrten: a) bei freier Fahrt hinsichtlich der III. Wagenklasse 5 K, II. Wagenklasse 10 K, I. Wagenklasse 20 K; b) bei der Fahrt zu ermäßigtem Preise hinsichtlich der III. Wagenklasse 2 K 50 h, II. Wagenklasse 5 K, I. Wagenklasse 10 K. Lautet die Anweisung auf mehrere Personen, so ist die Stempelgebühr für jede derselben besonders zu berechnen. Von der Stempelgebühr sind befreit: Anweisungen, welche a) auf Gesellen, allgemeinen Verordnungen oder konzessionsmäßigen Verpflichtungen beruhen; b) von den Bahnverwaltungen den eigenen Bediensteten einschließlich der Arbeiter, sowie den Familienangehörigen derselben oder den Bediensteten fremder Verkehrsanstalten erteilt werden; c) auf Grund der vom Eisenbahnminister erlassenen oder genehmigten Dienstvorschriften der Bahnverwaltungen aus öffentlichen oder eisenbahndienstlichen Rücksichten oder wegen Armut oder endlich für gemeinnützige Zwecke gewährt werden. Dieses Gesetz tritt am 1. Jänner 1903 in Kraft.

(Staatspreise für Musikschüler.) Zu der lehtthin gebrachten Meldung erhalten wir noch folgende ergänzende Mitteilung: Während bisher die Verleihung eines Staatspreises an die Abiturienten des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien nicht statt hatte, wurden nunmehr seitens des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht zwei Staatspreise für vorzügliche Leistungen gestiftet. Es ist hieraus das besondere Interesse ersichtlich, welches die Unterrichtsverwaltung an dem Gedeihen und den Fortschritten des Musikunterrichtes nimmt. Einen bedeutungsvollen Schritt auf diesem Wege bildete die Errichtung einer Meisterschule für Klavier und die Berufung Emil Sauers zur Leitung derselben, Maßnahmen, die eine ansehnliche Erhöhung der Staatssubvention zur Voraussetzung hatten. An dieselben schließt sich nunmehr die vor kurzem erfolgte Schaffung zweier Staatspreise. Der eine derselben im Betrage von 800 K gelangt an der Meisterschule für Klavier zur Verteilung; dieser Preis wird vom nächsten Jahre an auf Antrag der für die Diplomprüfung eingesetzten Kommission vom Ministerium alljährlich verliehen werden. Der zweite Staatspreis im Betrage von 1000 K wird für die beste Leistung auf dem Gebiete der Komposition jährlich gleichfalls von 1903 angefangen zur Verleihung gelangen. Es sollen durch diesen Preis hervorragende Talente wenigstens durch einige Zeit nach Absolvierung ihrer Studien der Erwerbs Sorge entzogen werden, die sie sonst zur nächstbesten Verwertung ihres musikalischen Könnens nötigen würden. Wie ein Kompositionstalent nicht in erster Linie seine Kraft einer bestimmten Schule verdankt, soll auch der Preis nicht ausschließlich Schülern des Wiener Konservatoriums vorbehalten werden, sondern auch Absolventen aller anderen österreichischen Anstalten, an welchen Kompositionsschulen bestehen, zugänglich sein. Auch der letztere Preis wird vom Ministerium auf Antrag einer gemischten aus Lehrkräften des Wiener Konservatoriums und anderen hervorragenden Fachmännern zusammengesetzten Kommission verliehen werden, vor welcher die betreffenden Kompositionen zur Auf-führung gebracht werden sollen.

(Versammlung der Advokatur- und Notariatsbeamten.) Der Zentralverein dieser Beamtenkategorie mit dem Siege in Gili berief für gestern nachmittags ins Hotel „Strutzel“ eine Versammlung ein, welche ziemlich stark besucht war. Im Namen des hiesigen Hilfsbeamtenvereines beteiligte sich an derselben dessen Obmann,

Herr A. Sežun. Zum Vorsitzenden wurde Advokaturkonzipient Herr Dr. Ivan M. Frišar gewählt, welcher für die Wahl dankte, der Versammlung den Vertreter des Magistrats Herrn Polizeioffizial Gutnit vorstellte und sodann Herrn Advokaturbeamten Pintar das Wort zur Berichterstattung erteilte. Herr Pintar besprach ausführlich die Wichtigkeit der Organisation im allgemeinen, die Notwendigkeit derselben auch für diese Beamtengruppe und betonte die Aufbesserung der materiellen Lage der staatlichen Hilfsbeamten und die Altersversorgung als Erfolg ihrer Organisation. Weiters beantragte er die gesetzliche Regelung der Dienstverhältnisse, die Altersversorgung und die Regelung der Bezüge nach den Ortsverhältnissen, endlich die Vermittlung zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer zc. Hierzu sei vor allem die Organisation notwendig. Herr Jančigaj empfahl die Einführung der vollen Sonntagsruhe und die Abschaffung der Pensionisten und sogenannten „Kanzleinvaliden“ in den verschiedenen Advokatur- und Notariatskanzleien, welche junge und fähige Kräfte verdrängen. Die diesbezügliche Resolution des Herrn Karinger wurde angenommen. Herr Karinger betonte weiters die Notwendigkeit der Organisation dieser Beamtengruppe und die Gründung der II. Vereinsgruppe für Krain mit dem Sitz in Laibach. Die zu diesem Gegenstande vom Herrn Pintar beantragte Resolution wurde ebenfalls einstimmig angenommen, womit zugleich alle anwesenden Notariats- und Advokaturbeamten ihren Beitritt als Mitglieder zum neuen Zweigvereine anmeldeten. Schließlich wurde die Verfassung der Vereinsstatuten und deren Vorlage an die Landesregierung beschlossen, worauf der Vorsitzende die Versammlung um 7 Uhr schloß.

(Unterhaltung in Stein.) Die Männer- und Frauenfiliale des Chrill- und Methobvereines in Stein veranstaltete gestern nachmittags im Hotel „Fischer“ eine Vereinsunterhaltung, die sowohl einen vorzüglichen Besuch als auch einen vortrefflichen Erfolg aufzuweisen hatte. Das auf einer breiten Grundlage basierende Programm erlitt freilich infolge des ungünstigen Wetters einigen Abbruch, versetzte aber trotzdem das Publikum in die beste Stimmung. Nach einer Festrede des Herrn Dr. Kraut und einer mit Wärme gesprochenen Deklamation des Fräuleins Eba Drožen wechselten Gesangsnummern mit Musikvorträgen ab; erstere wurden von dem Gesangsvereine „Vira“ unter Leitung des Herrn Gorup, letztere von der städtischen Kapelle in dankenswerter Weise absolviert. Ausnehmend gefielen die von einem ad hoc zusammengetretenen gemischten Chöre gesungenen Lieder, so Nazaj v planinski raj und Zvezda, beides von Rebber, aber auch die Männerchöre fanden verdienten Anmerk. Schmude Verkäuferinnen brachten verschiedene Artikel mit Glück an den Mann; die ambulante Post vermittelte einen starken Verkehr mit Ansichtskarten; an den Verkaufständen gab es stets eine Schaar von Kauflustigen; mit den Korianboligekochten wurden überall förmliche Schlachten geliefert. Gegen Abend flogen Raketen in die Luft, auch wurde ein Kunstfeuerwerk abgebrannt zc. — Die ganze Veranstaltung, die ein nettes Erträgnis geliefert haben mag, verlief also völlig zufriedenstellend, sowohl für das Publikum als auch für das rührige Komitee, dessen Einladung gerne fast ganz Stein und auch ein starkes Kontingent der daselbst auf Sommerfrische weilenden Fremdenkolonie gefolgt war.

(Vereinsausflug.) Der Verein der Buchdrucker für Krain veranstaltete gestern früh einen Ausflug nach Stein, an welchem sich an 60 Vereinsmitglieder sowie deren Angehörige beteiligten. Nach einem im Kurhause eingenommenen Frühstück, wobei die Sänger des Vereines zwei Chöre vortrugen, fand unter dem Vorsitze des Herrn Pavliček der erste Kollegentag statt, auf dessen Programm sich ein Bericht des Vereinsausschusses, weiters Berichte über die Verhältnisse in den einzelnen Druckereien befanden; insbesondere die letztgenannten Referate gaben Anlaß zu lebhaften Debatten, so daß der Kollegentag erst gegen 2 Uhr sein Ende nahm, ohne indessen zu einem eigentlichen Schlusse gelangt zu sein. Unter den Mitteilungen des Vereinsausschusses möge die eine hervorgehoben werden, wonach für den Herbst die Abhaltung eines Unterrichtskurses geplant wird, in welchem technische sowie allgemein bildende Fragen zur Behandlung gelangen sollen. — Nach Schluß der Verhandlungen versammelten sich die meisten Ausflügler im Gasthause des Herrn Zerovnik (Pri Sokolu) zu einem Mittagessen; einzelne nahmen später an der Unterhaltung der Steiner Filiale des Chrill- und Methobvereines im Hotel Fischer bei.

(Ständchen.) Gestern abends nach 9 Uhr versammelten sich fast alle Sänger der Sängerrunde des Laibacher deutschen Turnvereines vor dem Hause des Herrn Tabak-Hauptverlegers Gruber in der Rosengasse und brachten unter Leitung ihres Sangwartes drei Chöre zum Vortrage. Diese Ständchen galt den beiden Brautleuten, Herrn Karl Bürger und der jüngsten Tochter des Herrn Gruber, die heute abends getraut werden. Unter den vorgetragenen Chören war einer, den Herr Karl Bürger selbst vertont hatte.

(Die freiwillige Feuerwehr von Waitz.) veranstaltete gestern nachmittags im Restaurationsgarten des Janto Traun ein Konzert mit Tombola, welches trotz der ungünstigen Witterung sehr zufriedenstellend ausfiel. Bei der Veranstaltung wirkte die Laibacher Vereinskasse mit, welche alle Piecen des reichhaltigen Programmes mit Erfolg ausführte. Die Beteiligung an der Unterhaltung war zwar nicht so zahlreich, wie es zu erwarten stand, doch gestaltete sich sowohl die Tombola mit ihren wertvollen Gewinnen (darunter einem jungen Stier) als auch die Zupost, der Korianbolitorso und die Tanzunterhaltung sehr lebhaft. — Die Mühe der Arrangements wurde also in jeder Beziehung gelohnt.

(Vereinsversammlung.) Samstag, den 3. d. M., um 8 Uhr abends hält der Verein „Dolenjski Sokol“ in den Restaurations-Lokalitäten des Herrn Alois Pintar in Randia bei Rudolfswert eine außerordentliche

Versammlung ab, bei welcher die Wahl des Obmannes und zweier Ausschüsse vorgenommen werden wird.

(Der Bräudenbau bei Sagor.) Ueber das Ansuchen der Sagorer Bräudengenosenschaft um die Bewilligung zur Erbauung einer Brücke über den Savabfluß nächst dem km 3847/8 der Linie Wien Triest, wird die politische Begehung am 19. August d. J. stattfinden.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Adelsberg (41.912 Einwohner) wurden im II. Quartale d. J. 105 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 405, jene der Verstorbenen auf 257, welche letztere sich nach dem Alter nachstehend verteilen: im ersten Monate 24, im ersten Jahre 63, bis zu 5 Jahren 118, im Alter von 50 bis 70 Jahren erreichten 34, über 70 Jahre 44. Todesursachen waren: bei 20 angeborene Lebensschwäche, bei 50 Tuberkulose, bei 18 Lungenentzündung, bei 13 Keuchhusten, bei 32 Mäfern, bei 7 Gehirnschlagfluß, bei 3 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 3 Personen (ein Mann starb an Sepsis, 1 Mann wurde vom Zuge überfahren, 1 Frauensperson wurde vom Blitze getötet). — Es gelangte ein Mord zur Anzeige, hingegen kam weder ein Selbstmord noch ein Totschlag vor.

(Krankheitsbewegung im Spital zu Randia.) Im Monate Juli wurden im Spital der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert 210 Kranke behandelt. Von diesen verblieben mit 31. Juli noch 73 in Behandlung, 98 wurden als geheilt, 24 als gebessert und 12 ungeheilt entlassen, 3 sind gestorben.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern nachmittags brachte der Kleinwellemesser binnen einigen Minuten drei verschiedene seismische Aufzeichnungen. Um 5 Uhr 59 Min. nachmittags verzeichnete die Vertikal-Komponente eine örtliche Erschütterung mit einem Ausschlage von 2 mm, dem nach ungefähr 15 Sekunden ein zweiter, geringerer Ausschlag folgte. Um dieselbe Zeit setzte an den beiden Horizontal-Komponenten ein sehr schwaches Fernbeben in der Dauer von etwa 2 Minuten ein. Acht Minuten später, also um 6 Uhr 7 Minuten 30 Sekunden, verzeichneten alle drei Komponenten abermals ein, und zwar im Verhältnisse zum vorangegangenen stärkeres Fernbeben, dessen Herd nicht gar weit entfernt gelegen sein dürfte. Dauer zirka eine Minute.

(Schadenfeuer.) Am 26. v. M. abends brach in der Holzleiche des Grundbesizers Anton Teropisic in Unterberg, Gerichtsbezirk Rudolfswert, ein Schadenfeuer aus, welches die Kutsche, den Stall nebst den Einrichtungen stüden und den Futtervorräten in kürzester Zeit einscherte und einen Schaden von ungefähr 2000 K verursachte, wofür eine Versicherungssumme per 1400 K gegenübersteht. Das Feuer, welches zuerst im Stalle bemerkt wurde, dürfte infolge Unvorsichtigkeit der Hausbewohner entstanden sein. Der Besitzer befindet sich auf Heumach in Kroatien.

(Raufhändel.) Am 30. v. M. gerieten die beim Franz Sifter in Mitterfeichting, Gerichtsbezirk Krainburg, mit der Ausgrabung von Schutt beschäftigten Tagelöhner Jakob Cof und Franz Hirschenfelder aus Mitterfeichting in einen Streit, wobei Cof dem Hirschenfelder mit einem Steinhauhammer zwei heftige Schläge auf den linken Oberschenkel versetzte, so daß Hirschenfelder niederfiel und nicht mehr aufstehen konnte. Der Täter hat sich vor der Gendarmeriepatrouille geflüchtet.

(Unter Verwandten.) Der Landmann Johann Babin in Sinica, Gerichtsbezirk Umgebung Laibach, hat am 28. v. M. seinen bei ihm lebenden Schwager, Peter Selan, einen über 70 Jahre alten Greis, infolge eines Wortwechsels durch Schläge mit einer Mistgabel und durch Fußstöße mißhandelt, wobei Selan an der rechten Lende einen Knochenbruch erlitten haben dürfte.

(Tilgung büherschädlicher Insekten.) Aus Paris wird gemeldet: Die von dem Direktor der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation in Götz, Johann Bolle, anlässlich des Konkurses für die Ausfindigmachung von Mitteln zur Tilgung büherschädlicher Insekten überreichte Abhandlung wurde mit dem Preise von 1000 Fr. ausgezeichnet.

(Unfall eines Radfahrers.) Der Handlungsgehilfe A. P. fuhr am Freitag mit seinem Fahrrad von Schiffla nach Laibach. Auf der Maria Theresienstraße kam ihm ein Fuhrwagen mit solcher Eile entgegengefahren, daß er nicht mehr ausweichen konnte. Er fiel unter die Pferde, das Fahrrad wurde stark beschädigt, ihm aber ging ein Wagenrad über die rechte Hand und verletzte ihn schwer.

(Wegen Verbrechen des Betruges.) wurde am 31. v. M. hier Ferdinand Buchta aus Wien verhaftet. Buchta, der sein Spejereigeschäft an eine andere Firma verkauft hatte, begab sich auf Reifen und kassierte Gelder ein, als ob er noch Eigentümer der Firma wäre. Auf diese Weise wurden verschiedene Kaufleute um zirka 8000 K geschädigt. Er bestellte auch Waren im Werte von 2000 K auf den Namen Josef Kalutan und ließ dieselben nach Graz absenden. Als man seinem Gebaren auf die Spur kam, flüchtete er sich nach Laibach, wurde aber hier sofort verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Diebstahl.) Ein unbekanntes Individuum schleifte einem Knechte in der Bahnhofsgasse seinen Koffer aus dem Stalle in den Garten, zerschlug ihn dort und stahl aus demselben zwei Taschenuhren und einen Betrag von 6 K.

(Diebstahl in der Franziskanerkirche.) Bei der Porzinfestfeier wurden drei Frauenspersonen Geldbörsen mit 6 K, 5 K 40 h und 64 K von einem unbekannten Taschendiebe gestohlen.

(Eine jugendliche Diebin.) Zwei Arbeiterinnen aus der hiesigen Tabakfabrik pflegten allwöchentlich von ihrem Gehalte kleine Beträge in eine Sparbüchse zu tun und hatten auf diese Weise bereits 80 K erspart. Ein 13jähriges Mädchen, welches davon Kenntnis hatte, benützte täglich die Abwesenheit der beiden Arbeiterinnen, um nach und nach aus der Büchse größere und kleinere Beträge zu nehmen, so

daß die beiden Arbeiterinnen, als sie das Geld untereinander teilen wollten, in der Büchse nur noch 2 K vorfanden. Die jugendliche Diebin ist geständig, für das entwundene Geld Zuckertopf, Obst und Spielereien gekauft zu haben.

(Was ein Vogelneft wert ist.) Nehmen wir an, ein Vogelneft, ein Grasmücken-, Spaghen- oder Rot-schwanzneft, enthalte fünf Eier oder Junge. Jedes dieser Jungen braucht täglich, so schreibt die „Tierisch-Korre-spondenz“, im Durchschnitt etwa 50 Stück Raupen und andere Insekten zur Nahrung, die ihm die Alten zutragen: macht täglich 250 Raupen. Die Nahrung dauert durchschnittlich 4 bis 5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage; macht für das Nest 7500 Stück. Jede Raupe frisst täglich ihr eigenes Gewicht an Blättern und Blüten. Geseht, sie braucht, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage und frisst täglich nur eine Blüte, die eine Frucht abgegeben hätte, so frisst sie in 30 Tagen also 30 Obstfrüchte in der Blüte, und die 7500 Raupen zusammen 225.000 Stück solcher Blüten. Ein Vogelneft rettet uns also 225.000 Stück Äpfel-, Birnen-, Pflaumen- oder Kirschenblüten.

(Die Papierhändler gegen die Ansichtskarten.) In einem offiziellen Berichte führen die österreichischen Papierhändler bittere Klage über die immer mehr um sich greifende Mode, Ansichtskarten statt der früheren Glückwunschkarten zu senden. Durch die rasch wechselnde Mode, heißt es, wachse das Lager in das Unendliche, außerdem veralte sehr schnell ein Teil des Lagers und werde dadurch unvertäuflich. Hauptsächlich aber schade es dem Gewinne, daß an Stelle der besseren und daher mehr Gewinn bringenden Glückwunschkarten fast allgemein die Ansichtskarten getreten sei. Angesichts dieses Umstandes höre man in den Kreisen der österreichischen Papierhändler fast allgemein die Ansicht äußern, daß es für das Geschäft nur wünschenswert wäre, wenn die Ansichtskarten ganz verschwänden und die alten Glückwunschkarten und Briefpapiere wieder zur Geltung kämen.

Theater, Kunst und Literatur.

(In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4321. Elias Kraemer: „Väter der Stadt“. Nordwestische Kleinstadtschichten. Autorisierte Uebersetzung von Ch. Feldmann. — Nr. 4322. Dr. Heinrich v. Lent: „Die Geschichte Transvaals von der Gründung des Staates bis zur Wahl des Präsidenten Paul Krüger 1852—1883.“ Erstes Bändchen: Bis zur Annexion durch England 1877/1880. — Nr. 4323. Opernbücher, 51. Band. Giuseppe Verdi: „Der Troubadour“. Oper in vier Aufzügen. Dichtung von Salvatore Cammarano. (Heinrich Proch.) Vollständiges Buch. Durchgearbeitet und herausgegeben von Karl Friedrich Wittmann. — Nr. 4324—4326. Jean Rameau: „Die Hefe“. Roman. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Henriette Dövidé. — Nr. 4327. Antonie Andrea: „Aus dem Frauenleben“. Erzählungen. — Nr. 4328. Wilhelm Marfan: „Die Helben“. Lustspiel in einem Aufzuge. Herausgegeben und durchgesehen von Karl Friedrich Wittmann. Regie- und Soufflierbuch mit einem Dekorationsplan und mit dem vollständigen Szenarium. — Nr. 4329. Eufemi v. Adlersfeld-Ballestrem: „Halali“. „Der Fall Stachelberg“. Zwei Kriminalnovellen. — Nr. 4330. Dichter-Biographien. Achter Band: Nikolaus Lenau. Von Rudolf von Gottschall. Mit Lenaus Bildnis.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Bei der t. t. Staatsbahndirektion Villach gelangen Holzgattungen und Holzwaren für das Jahr 1903 im Offertwege zur Ausschreibung. Vorlagetermin der Offerte ist längstens bis 10. September 1902, 12 Uhr mittags, bei der t. t. Staatsbahndirektion Villach. Nähere Bedingungen sind bei der t. t. Staatsbahndirektion Villach erhältlich.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Moulin, 3. August. Kriegsminister General Andriewski gestern der Enthüllung eines Monumentes für die im Kriege vom Jahre 1870 gefallenen Söhne des Departements Allier bei. Der Kriegsminister hielt dabei eine Rede, in welcher er darauf hinwies, daß sich das besiegte Frankreich wieder erhoben habe, und sagte, heute sei jeder Bürger für die Zukunft verantwortlich. Seien wir bereit, schloß der Minister, unser Leben dem Vaterlande, das uns in alle Ewigkeit erhalten bleibe, zu opfern.

Cowes, 3. August. Gestern nachmittags besichtigte König Eduard die vom deutschen Kaiser für die am 6. d. M. stattfindenden Yachtrennen gestifteten Preise, insbesondere einen massiven silbernen Becher. Die Preise waren an Bord der königlichen Yacht gebracht worden. Der König gab seiner Freude und Bewunderung über die Spenden des deutschen Kaisers Ausdruck.

Barcelona, 3. August. Die Arbeiter aller Fabriken in Mataro sind in den Strike getreten.

Firming, 3. August. Als gestern ein Polizeikommissär an eine kongregationistische Anstalt die Siegel anlegte, riß ein Pfarrer die Siegel wieder herab, indem er erklärte, das Haus sei sein Eigentum. Eine Frau erging sich in Schmähungen gegen den Kommissär. Sowohl sie als auch der Pfarrer wurden dem Gerichte überstellt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Morris Max, Heinrich von Kleists Reise nach Würzburg, K 1.20. — Görlisch, Dr. Ew., Vokabular zu den wichtigsten Jahreszeitenbildern: 1. Englisch, K 72; 2. Französisch, K 72. — Ganzmann D., Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Handlung, 1, K 2.04. — Sütterlin Edw., Das Wesen der sprachlichen Gebilde, K 4.80. — Rothstein J. Wilhelm, Die Genealogie des Königs Joachim und seiner Nachkommen, K 6. — Ament, Dr. Wilhelm, Begriff und Begriffe der Kindersprache, K 2.40. — Schiller H., Der Aufbau in der Muttersprache, K 1.92. — Praetorius Franz, Die Uebernahme der Früh-Mittelgriechen durch die Juden, K 1.80. — Wie erzieht und bildet das Gymnasium unsere Söhne? K 1.80. — Gerstäcker Friedrich, Die Welt im Kleinen für die kleine Welt, K 8.40. — Bohn H., Physikalische Apparate und Versuche einfacher Art aus dem Schaffermuseum, K 2.40. — Vesser Oskar, Hilfsbuch für den geometrischen Unterricht an höheren Lehranstalten, K 2.40. — Bancsa, Dr. Max, Ueber Landes- und Ortsgeschichte, ihren Wert und ihre Aufgaben, K 80. — Sidmann Reinhold, Wertvolle Kunstgriffe und Vorteile beim Schnellrechnen, K 1.20. — Licht, Dr. Stefan, Mittel und Wege zur geographischen Organisation des Kleinvertriebs in Österreich, K 1.50. — Schubert, Dr. Anton, Zur Frage der Errichtung von staatlichen Volkshilfsbüchereien in Österreich, K 1.40. — Draßler D., Gedankenentwürfe, herausgegeben, damit unbefangene philosophische Köpfe über sie nachdenken können, K 2. — Pribram, Dr. Alfred, Chronischer Gelenksrheumatismus und Osteoarthritis Deformans, K 6.60. — Das neue Preßgesetz, K 30. — Moderner Cicerone: Florenz, 1, K 3. — Schreiber, Friedrich v., Handbuch für den berittenen Fußtruppenoffizier, K 1.60. — Junot M., Die Ortsnamen des oberen Rätiaer Feldes, K 2.40. — Stavenhagen W., Aus der fortifikatorischen Vergangenheit von Paris, K 1.80. — Blumenthal, Dr. Maximilian, Der preussische Landsturm von 1813, K 4.80. — Kimmich Karl, Stil und Stilvergleichung, K 1.80. — Jacob, Dr. Georg, Das Schattentheater in seiner Wanderung vom Morgenlande zum Abendlande, K 1.92. — Bainginger Hans, Nietzsche als Philosoph, K 1.80. — Haas Professor H., Aus der Sturm- und Drangperiode der Erde, 3 Bde., K 4.80. — Meyer, Dr. M. Wilhelm, Der Untergang der Erde und die kosmischen Katastrophen, K 7.20. — Süßner J. M., Praktischer Vorgehens zu einem erfolgreichen Schreibunterricht: 1. Uebungs- und Musterblätter

deutscher Kurrentschrift, K 1.20; 2. Musterblätter englischer Kurrentschrift, K 1.20; 3. Musterblätter deutscher Kurrentschrift, K 1.20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Lottoziehung vom 2. August.

Graz: 28 18 21 72 15.
Wien: 28 45 50 35 77.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
2.	2 u. N. 9 » N5.	735.1 734.4	28.4 21.4	S. schwach windstill	heiter heiter	
3.	7 u. M6. 2 » N. 9 » N6.	732.5 732.5 733.3	16.3 20.8 16.2	SO. schwach N. schwach NW. mäßig	halb bewölkt Regen bewölkt	0.0
4.	7 » 8.	736.9	16.3	N. schwach	bewölkt	8.1

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 21.7° und vom Sonntag 17.8°, Normale 19.7°, beziehungsweise 19.6°.

Monatsübersicht. Der verfloßene Monat Juli war warm und hinreichend naß. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 16.2°, um 2 Uhr nachmittags 24.2°, um 9 Uhr abends 19.2°, daher die mittlere Lufttemperatur des Monats 19.8° beträgt, um 0.1° über dem Normale. — Die Beobachtungen am Barometer ergaben 736.2 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 0.2 mm über dem Normale. — Rasche Tage gab es 12, und es fielen 174.2 mm Regen; Gewitter hatten wir an 10 Tagen, zwei davon am 10. und 11. waren mit stürmischem Winde verbunden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 2. August. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Ware	Menge	Preis		Ware	Menge	Preis	
		K	h			K	h
Weizen pr. q.	19	19	19	Butter pr. kg.	2.20	2.20	2.20
Korn	15.50	15.50	15.50	Eier pr. Stück	0.06	0.06	0.06
Berke	14	14	14	Milch pr. Liter	16	16	16
Hafer	16.20	16.20	16.20	Rindfleisch 1. pr. kg	1.24	1.24	1.24
Halbfrucht	14.50	14.50	14.50	Kalbsteck	1.30	1.30	1.30
Seiden	15.60	15.60	15.60	Schweinefleisch	1.40	1.40	1.40
Hirse, weiß	12.50	12.50	12.50	Schöpfenfleisch	80	80	80
Kukuruz, alt	6	6	6	Hühner pr. Stück	90	90	90
Erbsen	25	25	25	Tauben	40	40	40
Erbsen	30	30	30	Ferkel pr. q.	7.60	7.60	7.60
Erbsen	20	20	20	Stroh	6.50	6.50	6.50
Rindschmalz pr. kg	2.40	2.40	2.40	Fisch, hart, pr. Etm.	8	8	8
Schweinschmalz	1.35	1.35	1.35	— weiß,	6.50	6.50	6.50
Speck, frisch	1.30	1.30	1.30	Wein, rot, pr. Hekt.			
— geräuchert	1.50	1.50	1.50	— weißer,			

BERÜHMTE PROFESSOREN EMPFEHLEN

PICCOLI'S MAGEN-UNGTUR

APOTHEKE PICCOLI LAIBACH

Gegen Leibesverstopfung als Magen stärkendes, Verdauung förderndes Mittel.

Erhältlich in Apotheken.

Kurse an der Wiener Börse vom 2. August 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der "Diversen Lose" versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Weib		Harr		Weib		Harr		Weib		Harr		Weib		Harr		Weib		Harr	
Einheits. Rente in Noten März 1902 p. R. 4 1/2%		101.85	102.05	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Pror. Obligationen.		Weib		Harr		Pfundbriefe etc.		Weib		Harr		Aktien.		Weib		Harr	
" "																					

(2920) 2-1

Bräuf. 9741
4a/2.

Katstelle

beim k. k. Oberlandesgerichte in Graz. Gefuche
bis 25. August 1902
beim Oberlandesgerichts-Präsidium.
Graz am 28. Juli 1902.

Wohnungs-Einrichtung

für vier Zimmer (neu) ist versetzungshalber
sofort zu verkaufen: (2934)
3-3
Triesterstrasse Nr. 4, I. Stock links.

**Grosse
geräumige Wohnung**

ist im **Kasino-Gebäude, II. Stock**, ab
1. August zu **vermieten**.
Näheres zu erfragen beim Kasino-
Vereinskustos. (2824) 7

**Blütenhonig
und
Alpenbutter**

von auserlesener Güte und Reinheit erhältlich
bei
Edmund Kavčič
**Laibach, Prešerenstrasse, gegenüber der
Hauptpost.** (584) 140

JALOUSIEN

in allen Farben
Holzrouleaux, einfach bis
hochelegant, zu den billigsten
Preisen bei

Ernst Geyer
Braunau, Böhmen.
Preisblatt auf Verlangen. Agen-
ten gesucht. (1876) 20-18



Für
**Wasserleitungen
und
Pumpen**
Grösste Spezialfabrik in
ANT. KUNZ
Mährisch-Weiskirchen.

(2664) 7-2

Der Ersatz für Corsets.

Absolute Bequemlichkeit bei eleganter Figur.



Stäbchen entferntbar. Corset waschbar.

Alleinverkauf der Original Englischen
„Platinum“ Anti-Corsets (2713) 7

Alois Persché
Laibach, Domplatz 21.

**Stellagen, Verkaufs-
pudeln, Auslagefenster
etc. aus dem Verkaufs-
geschäfte am Pogačar-
platze Nr. 2 werden am
5. August d. J. um 9 Uhr
vormittags gerichtlich
exekutive verkauft.** (2949)
2-2

Damen und intelligente Herren
können mit einer (2951) 2-2

sensationellen Neuheit

in höchst anständiger, diskreter Weise
täglich 20 Kronen spielend verdienen.
Bei einigem Fleiß bedeutend mehr.

Anfragen: **BUDAPEST, Hauptpost,**
Postfach 10 (zehn).

Seltene Gelegenheit

bietet sich durch den Ankauf, even-
tuell Tausch gegen ein Zinshaus, eines
landtäflichen Besitzes in Krain.

Beliebte Sommerfrische. Anzahlung
12.000 Gulden. Anträge unter **C. M. B. 1902**
Gurkfeld, poste restante. (2939) 3-3

Wohnung

im III. Stockwerke, bestehend aus drei
Zimmern, Küche, Speisekammer und son-
stigem Zugehör, **ist mit November zu
vermieten.** — Näheres Judengasse Nr. 1,
I. Stock. (2962) 3-1

**Geschäftsmann auf dem Lande
sucht ein Darlehen von 3000 fl.**

zu 6 Prozent und wird selbes auf den
I. Haussatz und der Realität sichergestellt.
Gefällige Offerten werden unter „Unter-
nehmung Nr. 3000“ an die Administration
dieser Zeitung erbeten. (2966)

VABILO

občnemu zboru

okrajne bolniške blagajne v Krškem
dné 10. avgusta 1902 ob 9. uri do-
poludne v poslopu o. kr. okrajnega
glavarstva v Krškem.

Dnevni red:

- 1.) Poročilo o dohodkih in izdatkih
koncem leta 1901. (2957)
- 2.) Določba o računskem poročilu bla-
gajniškega načelnika in odobrenje računa
za leto 1901.
- 3.) Volitev blagajniškega načelnika za
prihodnji dve leti.
- 4.) Volitev nadzorovalnega odbora za
eno leto.
- 5.) Volitev razsodišča za eno leto.
- 6.) Razni nasveti.

Ako bi se dné 10. avgusta 1902 ob
9. uri ne sešlo sklepčno število udov k
zborovanju, vrši se hode drugi občni zbor
še tisti dan ob 10. uri dopoludne, in se
bode sklepalo brez ozira na število došlih
udeležencev.

Okrajna bolniška blagajna v Krškem
dné 31. julija 1902.

Načelnik **F. Vidmar.**

Pfandamtliche Lizitation.

Montag, den 11. August 1902

werden während der gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfand-
amte die im Monate

Mai 1901

versetzten und seither weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder an
den Meistbietenden verkauft.

Mit der krainischen Sparkasse vereinigt Pfandamt.

Laibach, den 2. August 1902.

(1) 12-1



**Nähmaschinen-
Fabriks-
Nieder-
lage.**

Preiskurante
gratis und
franko.

Johann Jax & Sohn, Laibach
Wienerstrasse 17.

(1310) 25-18



Vertretung
nur erstklassiger
Fahrradfabriken.

K. k. priv. Oesterreichisches Kredit-Institut für Verkehrs-Unternehmungen und öffentliche Arbeiten.

Kundmachung.

Bei der am 1. August 1902 im Beisein eines k. k. Notars stattgehabten öffentlichen
Verlosung unserer 4% Obligationen (Schuldverschreibungen) wurden gezogen:

1. von Obligationen (Schuldverschreibungen) „staatsgarantierte
Kategorie“ die
Nummern 9, 886, 1147, 1220, 1602 der Serie I, die
Nummern 209, 1178, 1267, 4084, 4540, 5483, 5497, 5974 der Serie II, die
Nummern 964, 1344, 1609, 1878 der Serie III und die
Nummer 1131 der Serie IV.
2. von Obligationen (Schuldverschreibungen) Kategorie A die
Nummer 972 der Serie I, die
Nummern 11025, 11983, 12015, 12134, 13678 der Serie II und die
Nummer 2416 der Serie III.
3. von Obligationen (Schuldverschreibungen) Kategorie A
Emission 1901 die
Nummern 433, 879, 1508 der Serie II, die
Nummern 57, 73, 263, 428 der Serie III und die
Nummern 202, 637 der Serie IV.
4. von Obligationen (Schuldverschreibungen) Kategorie B die
Nummer 195 der Serie II und die
Nummer 39 der Serie IV.

Die Rückzahlung der verlosenen Titres, deren Verzinsung mit 1. Februar 1903 aufhört, erfolgt
vom Februar 1903 ab für die obbezeichneten Nummern der Serie I mit je 10.000 Kronen, für die
obbezeichneten Nummern der Serie II mit je 2000 Kronen, für die obbezeichneten Nummern der
Serie III mit je 400 Kronen und für die obbezeichneten Nummern der Serie IV mit je 200 Kronen.
(2966)

bezüglich der vorerwähnten Obligationen „staatsgarantierte Kategorie“
bei der k. k. Staatsschuldenkassa in Wien,

bezüglich der Obligationen Kategorie A
in Wien bei unserer Hauptkassa und bei der Liquidatur der
Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft,
in Budapest bei der Vaterländischen Bank-Aktien-Gesellschaft,
in Berlin bei den Herren Robert Warschauer & Co.,
in Frankfurt a. M. bei Herrn Jakob S. H. Stern,
in Hamburg bei den Herren Joh. Berenberg, Gossler & Co.,

bezüglich der Obligationen Kategorie A Emission 1901 und bezüglich der Obliga-
tionen Kategorie B

in Wien bei unserer Hauptkassa und bei der Liquidatur der
Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft.

Nachverzeichnete, bei den früheren Verlosungen gezogene Obliga-
tionen (Schuldverschreibungen) sind bis heute zur Einlösung nicht prä-
sentierte worden, und zwar:

- von Obligationen (Schuldverschreibungen) Kategorie A:
Serie II à K 2000: Nummer 13270;
„ III à K 400: Nummern 48, 2217, 2385;
„ IV à K 200: Nummern 6, 175;
- von Obligationen (Schuldverschreibungen) Kategorie B:
Serie IV à K 200: Nummer 87.

Wien am 1. August 1902.

Der Verwaltungsrat.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Geschäftswiedereröffnung.

Das Manufakturwaren-Geschäft des Friedrich Hodschar

Petersstrasse Nr. 4 „Zum Amerikaner“

ist wieder geöffnet.